



Botschaft an die Minister, Kustoden und alle Brüder

SECUNDUM VERBUM TUUM

3. Internationales Mattenkapitel der jungen Brüder OFM

Heiliges Land, 1. – 8. Juli 2007

Im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazaret zu einer Jungfrau gesandt. Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt, der aus dem Haus Davids stammte. Der Name der Jungfrau war Maria. Der Engel trat bei ihr ein und sagte: Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir (Lk 1,26-28).

Der höchste, allmächtige, gute Herr hat uns beim Namen gerufen und uns als internationale Bruderschaft im Heiligen Land versammelt – von Nazaret bis Betlehem –, um uns zu den Quellen unserer Berufung und Sendung zu führen, auf den Spuren des Herrn Jesus, den wir als Gekreuzigten und Auferstandenen in Jerusalem erkannt haben. Wir waren zweihundert Brüder, die sich aus allen Entitäten des Ordens mit dem Generalminister und dem Definitorium getroffen haben, um gemeinsam - mit dem Blick auf Maria von Nazaret - das Wort Gottes zu hören, die Eucharistie zu feiern und über unsere Hoffnungen zu sprechen, da wir ja gerade jetzt auf dem Weg der *Gnade unserer Ursprünge* sind. Das Wort Gottes hat uns aufgeschlossener dafür gemacht, uns in diesen Tagen gegenseitig anzunehmen und miteinander offen und gelassen den Dialog zu führen. Es hat auch unseren Blick geweitet und uns gelehrt, uns selbst, die Welt, die Kirche, die Brüder und die Mühen der Menschen in der Sicht des Glaubens positiv zu sehen.

Wir möchten unseren Ministern und Kustoden und allen Brüdern der verschiedenen Entitäten dafür danken, dass sie uns als ihre Delegierten zu diesem 3. Mattenkapitel der jungen Brüder geschickt haben.

Sie erschrak über die Anrede und überlegte, was dieser Gruß zu bedeuten habe. Da sagte der Engel: Fürchte dich nicht Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. Du wirst ein Kind empfangen, dem sollst du den Namen Jesus geben. Maria sagte zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne? (Lk 1,29-34).

Auf das Wort zu hören, das bleibt nicht ohne Schmerzen. Es hat uns herausgefordert, aber auch geholfen, das Positive, das es unter uns gibt, zu erkennen: viele haben erkannt,



dass unsere Bruderschaften Orte sind, an denen man das Evangelium leben kann. In unseren Herzen ist die lebendige Hoffnung aufgekeimt, dass wir die Schönheit und Freude unserer Berufung leben können, wenn wir zur ersten Liebe zurückkehren. Wir wissen uns vom Herrn geliebt. Während wir seinen Spuren in diesem gesegneten Land folgten, haben wir unser »Ja« zu ihm erneuert. Wir sind uns wirklich dessen bewusst, dass wir nicht anders können als »neu von Christus her aufzubrechen«.

Gleichzeitig aber hat das Wort Gottes unsere Schwächen klar ans Licht gebracht. Uns jungen Minderbrüdern sind die mannigfaltigsten Aktivitäten anvertraut. Oft müssen wir uns mit den Schwierigkeiten unserer Lebenswahl auseinandersetzen. Nicht immer fühlen wir uns in unserer Berufung gestützt. Wir stellen fest, dass es in der Bruderschaft manche Barrieren für den Dialog gibt. Oft müssen wir uns mit der Einsamkeit und der Frustration auseinandersetzen. Wir spüren auch die Mühe, Strukturen am Leben erhalten zu müssen, die wir von unserer Tradition ererbt haben, die den Weg schwierig machen und nicht selten zu einem kontraproduktiven Zeugnis werden.

Der Engel antwortete ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden. Auch Elisabet, deine Verwandte, hat noch in ihrem Alter ein Kind empfangen; obwohl sie als unfruchtbar galt, ist sie jetzt schon im sechsten Monat. Denn für Gott ist nichts unmöglich (Lk 1, 35-37).

Wir haben über unsere Hoffnungen und Sorgen mit dem Generalminister und dem Definitorium gesprochen, erleuchtet auch von der Gnade der heiligen Stätten, an denen unser Kapitel stattfand. Wir möchten die Notwendigkeit des Dialogs unterstreichen, eines vertieften, aber weniger „institutionalisierten“ brüderlichen Dialogs. Wir bitten auch nachdrücklich und mit Vertrauen die Brüder, eine effektive geistliche Begleitung zu ermöglichen, auch nach Ablauf der Anfangsausbildung. Die gegenseitige Kommunikation auf den verschiedenen Ebenen ist sehr wichtig, um gesunde und tiefe brüderliche Beziehungen zu pflegen. Dieser Qualitätssprung in unseren Beziehungen kann nur im Alltag gelebt werden, der Treue und Disziplin verlangt.

Wir weisen auf die Notwendigkeit hin, uns immer stärker für die Zusammenarbeit der Provinzen und Konferenzen wie auch mit anderen kirchlichen Institutionen zu öffnen, um die Beziehung mit dem jeweiligen Land zu verbessern (Inkulturation) und eine Verzettelung zu vermeiden, die sich aus dem Fehlen einer längerfristigen Planung ergibt. Wir haben auch bestätigt, dass die Kleinen und Armen unsere „Lehrmeister“ (vgl. CCGG 93,1) bleiben, ein unverzichtbares Kriterium, um das Evangelium transparent und glaubwürdig zu leben.



In diesem Kontext haben wir auch darüber nachgedacht, welche Bedeutung und Stellung die »*Gnade der Arbeit*« (BReg V, 1) in unserem persönlichen und brüderlichen Leben einnimmt. Wir fragten uns, was es heute bedeutet, *ohne Eigentum*, als Mindere, Pilger und Fremdlinge ohne festen Wohnsitz (Itineranz) zu leben, d.h. vor allem in der Bereitschaft, auf dem Weg und der Suche zu bleiben. Es geht darum, in unseren Herzen eine Haltung zu schaffen, die uns erlaubt, die Zeichen der Zeit zu lesen und zu interpretieren, indem wir durch die Welt gehen, »als sähen wir den Unsichtbaren« (Hebr 11,27): darum scheint es uns wichtig, die betende Lektüre des Wortes mit der *lectio mundi* zu verbinden, d.h. mit der Fähigkeit, die konkrete Situation des Menschen und der Schöpfung und ihre Hoffnung auf Frieden und Versöhnung zu erkennen. So wird es uns möglich, auf unsere Berufung zur Evangelisation und zur Mission *ad gentes* zu antworten, um die Welt mit dem Evangelium Christi zu füllen. Wir unterstreichen auch die Notwendigkeit einer soliden und lebensnahen intellektuellen Ausbildung, damit wir die kulturelle Welt, in der wir leben, verstehen, die hl. Schrift tiefer begreifen und das Evangelium besser verkündigen können.

Aufeinander hörend und miteinander redend, sind wir uns stärker bewusst geworden, dass diese Ziele nicht erreicht werden können ohne die persönliche Entscheidung, konkrete Schritte der Umkehr zu tun, besonders was den Umgang mit unserer Zeit betrifft, nicht zuletzt mit der Zeit, die wir der Begegnung mit dem Herrn widmen. Das verlangt von uns, dass wir fähiger werden, in uns und um uns Stille zu schaffen, und dass wir den Einsatz für den vielfältigen Dienst an den Brüdern und am Reich Gottes verstärken.

Da sagte Maria: Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast. Danach verließ sie der Engel (Lk 1,38).

Wie die Emmausjünger könnten wir angesichts der Schwierigkeiten unseres Lebens versucht sein, mutlos zu werden, uns in unfruchtbare Kritik am „System“ zu verlieren. Wir bitten um Erleuchtung und Mut, das Wort Gottes zu hören und einige konkrete und signifikante Entscheidungen für ein Leben zu treffen, das weniger verzettelt und stärker auf das Wesentliche konzentriert ist. Die „Emmausmethode“ kann für uns eine große Hilfe sein, um *vom Evangelium zum Leben und vom Leben zum Evangelium* überzugehen (Reg OFS II, 5).

Wir möchten dem Kustos vom Heiligen Land und allen Brüdern danken, die uns durch eine wirklich außerordentliche Gastfreundlichkeit das Gefühl vermittelt haben, uns zu Hause zu fühlen. Wir haben in vielen Fällen gelernt, diese so alte, bedeutende und wertvolle Präsenz des Ordens besser einzuschätzen.



Und Maria blieb etwa drei Monate bei ihr; dann kehrte sie nach Hause zurück (Lk 1,56).

Wir kehren in unsere Länder und Bruderschaften zurück, gestärkt im Glauben und in der Hoffnung. Wir glauben, dass unsere Lebensform realisierbar ist, mit Hilfe unserer älteren Brüder, die viel zahlreicher sind als wir. Ohne sie, ohne euch alle, werden wir unser Leben als Mindere Brüder in unserer Zeit und Kultur nicht in seiner Fülle leben können.

VORSCHLÄGE

- Damit fortfahren, den Sinn für die Zugehörigkeit zur einer internationalen Bruderschaft zu entwickeln, die berufen ist, immer mehr auch interkulturell zu werden. Deswegen sollte man möglichst das Sprachenstudium, die Teilnahme an internationalen Begegnungen, Erfahrungen der Zusammenarbeit mit anderen Entitäten und eine größere Aufgeschlossenheit für die missionarischen Projekte des Ordens fördern.
- Periodische Begegnungen der Brüder, die noch nicht 10 Jahre zum Orden gehören, fördern, um die Begeisterung für das Reich Gottes miteinander zu teilen und unseren Weg in die Zukunft zu bestimmen und vorzubereiten.
- Wir wünschten uns, dass jede Entität die Entstehung einer *kontemplativen Bruderschaft in Sendung*, die auch interprovinziell und international sein könnte, erlaubt und fördert. Grundlegendes Kriterium sollte ein Projekt brüderlichen Gemeinschaftsleben sein, ein Projekt, das auf dem Weg verwirklicht wird.
- Wünschenswert wäre, dass in den Entitäten oder Konferenzen Bruderschaften gegründet werden, die intensiver den Primat leben, das Gotteswort zu hören, Bruderschaften, in denen auch andere Brüder periodisch eine Hilfen finden könnten, um diese Dimension unseres Lebens wieder zu stärken.
- Im Licht der Umkehr zum Evangelium mit Mut Formen des Teilens fördern und aktiv unter den heutigen Armen präsent zu sein, damit ihr Leben gerecht, menschenwürdig und brüderlich werde. Dafür ist es wichtig, unter uns den Diskurs über das Mindersein und die Armut wieder aufzunehmen.

Die Brüder des 3. Mattenkapitels